

Familientreff der „Straußianer“

Coburger Neujahrskonzert | Alt-Wiener Strauß-Ensemble begeisterte mit Walzern, Polkas und Märschen

Von Rudolf Potyra

Es ist ein eigenartiges Phänomen: Am 6. Januar quillt seit nunmehr 22 Jahren das Kongresshaus über mit Freunden der Strauß'schen Musik. Seit man 1987 in einer Festwoche die breite Öffentlichkeit über die Beziehungen des „Walzerkönigs“ Johann Strauß zu Coburg genauer informierte, brach auf breiter Front eine Welle der Begeisterung für Johann Strauß und seine Musik aus, die man kaum für möglich gehalten hätte.

In deren Verlauf etablierte sich - mit vollem Recht - die Stadt Coburg als „Deutsche Johann-Strauß-Stadt“, die „Deutsche Johann-Strauß-Gesellschaft“ verlegte ihren Sitz samt Archiv nach Coburg und das Neujahrskonzert wurde zu einem Höhe- und Sammelpunkt des musikalischen Jahres. Hier treffen sich Freunde mit Freunden und alle scheinen eine große Familie zu sein. Der Zuspruch zu diesem Konzert ist so stark, dass man die Karten schon etwa ein Jahr vorher bestellen muss.

Die Initialzündung für diese Konzerte ging von Arthur Kulling aus, dem Gründer und langjährigem Leiter des Alt-Wiener Strauß-Ensembles Stuttgart; ein mit 11 Musikern besetztes Orchesterchen, das heute Ralph Kulling leitet und das - trotz glänzender musikalischer Leistungen - in seiner Konzeption umstritten bleibt.

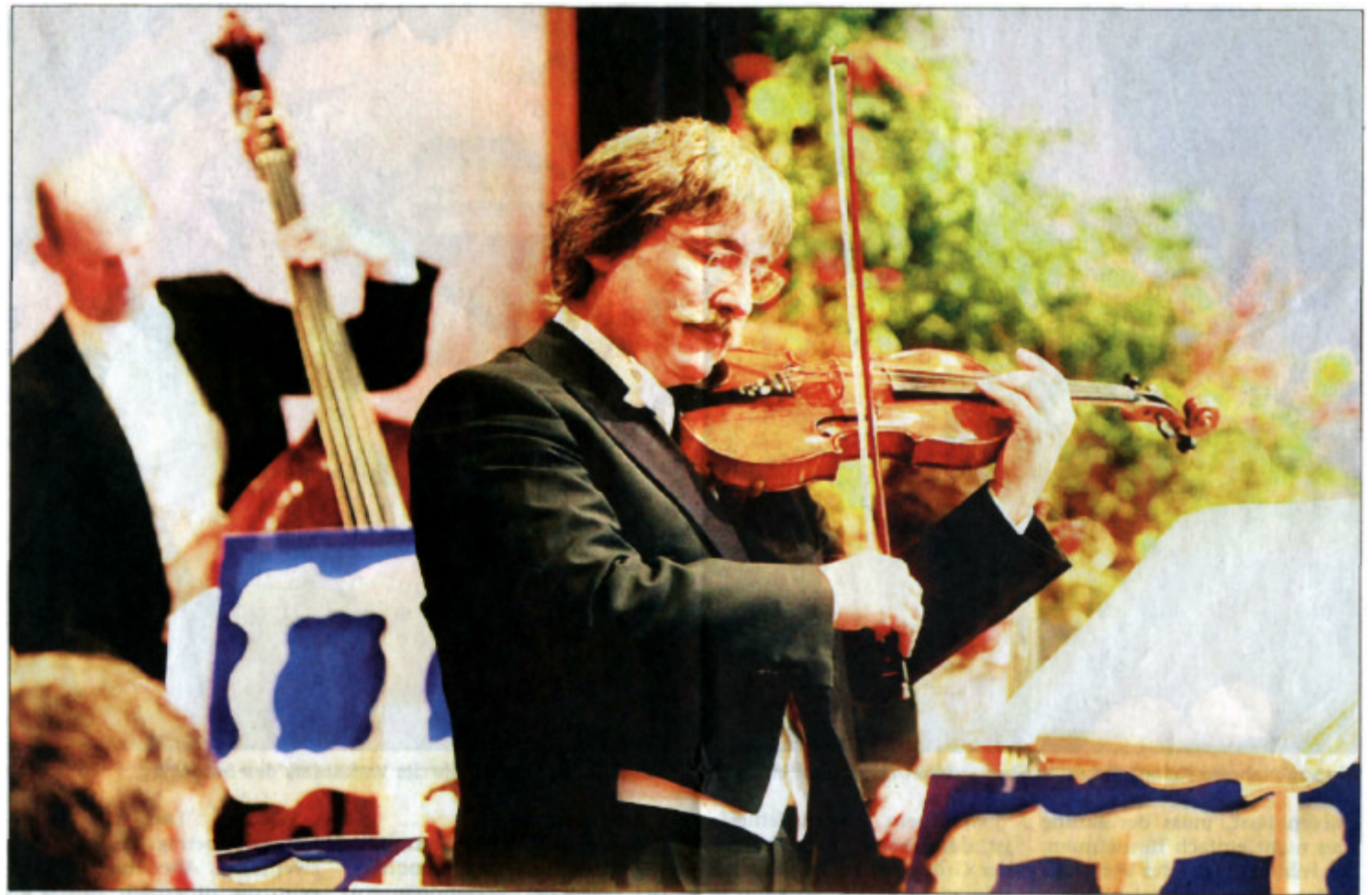
Dem Konzert am vergangenen Dreikönigstag, das vom Kulturbüro der Stadt getragen wurde, schickte der 3. Bürgermeister Norbert Tessmer Begrüßungsworte voraus, die - ganz nach Tessmers Art treffend formuliert - vortrefflich auf das Programm einstimmten.

Stimmige Eröffnung

Dann eröffneten Ralph Kulling und sein Orchester das von Inhalt und Umfang her üppig proportionierte Programm - einschließlich der Pause dauerte es zweidreiviertel Stunden! - mit der Ouvertüre zur Operette „Das Spitzentuch der Königin“ von Johann Strauß. Gut rhythmisiert und schmissig gespielt, bildete das Werk eine stimmige Eröffnung.

In der zierlichen „Moulinet-Polka“ zeichnet Joseph Strauß das Bild einer klappernden Mühle.

Als Solistin hatte Ralph Kulling die Kammersängerin und Professorin Helene Schneider-



Seit 22 Jahren gestaltet das Alt-Wiener Strauß-Ensemble Stuttgart das Coburger Neujahrskonzert.

Fotos: Henning Rosenbusch

man mitgebracht. Sie gehört der Staatsoper Stuttgart an und kennt so ungefähr alles, was weltweit an Theatern und Festivals einen großen Namen hat. In Coburg lud sie ihre Gäste in der Hosenrolle des Fürsten Orlovsky aus der „Fledermaus“ ein.

Von Joseph Hellmesberger, einem Wiener Geiger mit ebenso spitzer Zunge wie Fingern, schloss sich die Schnellpolka „Leichtfüßig“ an. Dafür ging es in der Polka française „Gruß an Stockholm“ von Eduard Strauß um so gemäßigter und genussvoller zu.

Auf die Freundschaft zu Johannes Brahms tat sich Strauß einiges zu Gute. Er ließ sich wirkungsvoll in Bad Ischl mit ihm fotografieren und widmete ihm den Walzer „Seid umschlungen Millionen“. Aber ein Freund der Brahms'schen Muse war er deshalb noch lang nicht. Dafür ließ man Brahms selber mit einem „Ungarischen Tanz“ zu Wort kommen.

Nicht gering ist der Einfluss Jacques Offenbachs einzuschätzen, mit dem dieser Strauß beweg, selbst Operetten zu schreiben. Eine Ariette aus Offenbachs „Perichole“, gesungen von Helene Schneiderman, erinnerte daran.

Mit dem Walzer im Ländlerstil „Grillenbanner“ klang die erste Konzerthälfte aus. Mit ihm wollte Johann Strauß Grillen bannen, die das Haus Coburg belasteten, weil Prinz Leopold mit der nicht gut beleumundeten Constanze Adelheid Therese Geiger ein Kind gezeugt hatte. Die Verstimmungen wurden aber zu aller Zufriedenheit geklärt: Therese Geiger wurde geadelt und damit waren alle dynastischen Bedenken ausgeräumt.

Nach der Pause ging es mit der Ouvertüre zu „Die Stumme von Portici“ von Daniel

Francois Esprit Auber weiter; die Oper, die eine Revolution ausgelöst hat.

Mit „Neuer Czárdás aus der Fledermaus“ erschien ein etwas unbekannterer Titel auf dem Programm. Strauß hat ihn für die Sängerin Marie Renard komponiert, die fürchtete, die Spitzentöne des originalen Czárdás nicht erreichen zu können.

Nach all den Werken der drei Brüder Strauß erschienen nun zwei vom Vater Johann. Zunächst der Walzer „Elektrische Funken“ und dann die „Erinnerung an Ernst“, eine Fantasie für das ganze Orchester. Mit „Elektrische Funken“ entrichtete Vater Strauß der modernen Technik seinen Tribut und mit der „Erinnerung an [den Violinvirtuosen Heinrich Wilhelm] Ernst oder: Der Carneval von Venedig“ lieferte er mit burlesken Variationen über das bekannte Lied „Mein Hut, der hat drei Ecken“ eine großartige Gaudi ab, die stürmisch bejubelt wurde. Das Thema wird dabei virtuos durch alle Stimmen gejagt.

Die weit ausholenden Themen des Walzers „Rosen aus dem Süden“ beruhigten die turbulente Szene wieder und be-

schlossen dann das lang applaudierte Programm mit vier (!) Zugaben - natürlich nicht ohne den unvermeidlichen „Radetzky-Marsch“.

Den roten Faden, der durch das Programm führte, knüpfte in bewährter und gekonnter Weise Eduard Strauß, der Urgroßneffe des „Walzerkönigs“. Mit seinen vielen sachlichen Anmerkungen und nicht zuletzt durch seine familiäre Bindung kam ein Hauch von Authentizität in die ganze Veranstaltung.



Kammersängerin Helene Schneiderman übernahm den Vokalpart.

